

**Verleihung der Karl-Preusker-Medaille an Prof. Dr. Konrad Umlauf
am 30. Oktober 2015**

Dankesrede des Preisträgers

Werter Herr Präsident,
lieber Herr Lorenzen,
lieber Herr Degkwitz,
liebe Frau Dankert,
liebe Freunde und Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

ich fühle mich geehrt und bedanke mich von ganzem Herzen und mit großer Freude für die Ehrung. Ich bedanke mich beim bibliothekarischen Dachverband Bibliothek & Information Deutschland und seiner Jury und ich bedanke mich persönlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und bei allen Beteiligten, die heute zum Gelingen dieses Festakts beigetragen haben. Mein Dank gilt auch Ihnen, den anwesenden Gästen, für Ihre Teilnahme.

Als Sie, Herr Lorenzen, mich vor etlichen Wochen anriefen und mich diskret fragten, ob mir die Verleihung der Karl-Preusker-Medaille recht wäre, war ich außerordentlich überrascht. Auf eine solche Auszeichnung kann man ja nicht hinarbeiten. Man kann nur immer das tun, was man für seine Pflicht hält, was die Profession erfordert, was einem seine Inspiration eingibt und was mehr oder minder an der oberen Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit liegt. Das habe ich immer versucht und freue mich, dass Bibliothek & Information Deutschland es anerkennt.

Das haben Sie, liebe Frau Dankert, in Ihrer Laudatio zum Ausdruck gebracht. Sie haben diskret übergangen, was mir nicht gelungen ist. Dazu gehört die große Fusionierung der bibliothekarischen Verbände. Wir hatten ja Ende der 1990er Jahre die Idee, die von außen betrachtet unübersichtlichen bibliothekarischen Personalverbände zusammenzuschließen. Ein erster Schritt war die Fusionierung des Verbands der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken mit dem Verband der Beschäftigten in Bibliotheken, die eine Berufsausbildung oder keine spezifische Ausbildung hatten. Dann folgte, und am Vollzug war ich nicht mehr aktiv beteiligt, die Vereinigung mit dem Verband der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken. Dagegen die ausgearbeiteten Pläne für das Zusammengehen mit dem Verband des höheren Bibliotheksdienstes scheiterten an dessen Absage, nachdem wir auf Funktionärserebenen einen Konsens erreicht hatten.

Aus heutiger Sicht, nachdem wir auf die Hochschulabschlüsse Bachelor und Master umgestellt haben und nachdem das Laufbahnrecht reformiert wurde, so dass das Staatsexamen für den höheren Bibliotheksdienst nicht mehr der exklusive Zugang zur Beamtenlaufbahn des höheren Bibliotheksdienstes ist, aus heutiger Sicht wäre die große Fusionierung umso wünschenswerter.

Aber auch in unserer Fakultät an der Humboldt-Universität bedurfte es beträchtlicher Überzeugungsarbeit, was die Wertigkeit von Abschlüssen, auch bibliothekarischen

Abschlüssen für die Zulassung zur Promotion angeht. Als nämlich dieses Jahr in der künftigen Promotionsordnung die Aussagen zur Zulassung von Bachelors zur Promotion konkretisiert werden sollten, tauchte in den Entwürfen die Unterscheidung zwischen universitärem Bachelor und Fachhochschul-Bachelor wieder auf. Nach etlichen Diskussionen in unserer Fakultät wird in unserer künftigen Promotionsordnung die Promotion auf Basis eines Bachelors – die Fast-Track-Promotion – mit einigen Zusatzleistungen ebenfalls möglich sein, egal ob es sich um einen universitären oder einen Fachhochschul-Bachelor handelt. Diese Zusatzleistungen können in unserem Fach u.a. auch Leistungen in der Praxis umfassen, denn gute bibliothekarische Praxis sollte eine wissenschaftliche Grundlage haben.

Aber lassen Sie uns den Blick lieber weiter und breiter nach vorne richten. Ich möchte Ihnen jetzt einen Vortrag über die Zukunft der Bibliotheken, der bibliothekarischen Berufe und bibliotheksbezogener Studiengänge ersparen. Da warten schon die Getränke und ein kleines Buffet. Lassen Sie mich aber einige Thesen in den Raum stellen.

- Künftige Bibliotheken werden kaum noch als Bibliotheken zu erkennen sein. Sie werden in fluiden Gebäuden untergebracht sein, wie sie etwa der geplante Neubau der Öffentlichen Bibliothek in Helsinki verkörpert – als größtmöglicher Gegensatz zum extrem introvertierten und hermetischen Neubau der Stadtbibliothek Stuttgart. Die Gebäude werden auch andere Dienstleister als die Bibliothek beherbergen, beispielsweise Einrichtungen, die heute als Volkshochschule firmieren, vielleicht auch Bürgerämter. Wo im Gebäude noch Volkshochschule ist und wo Bibliothek anfängt, wird man nicht erkennen können. Vielleicht findet Bibliothek auf den Galerief Flächen vor den Kursräumen der Volkshochschule statt. Öffnungszeiten wird es nicht mehr geben, weil die fluiden Gebäude jederzeit zugänglich sind; eine Bindung des Zugangs an die Anwesenheit bibliothekarischen Personals wird es nicht geben.
- Die Dienstleistungen der Bibliothek werden auch noch die Mediennutzung – mehr Downloads und Streamings als physische Ausleihen – umfassen. Im Vordergrund werden weniger von Mitarbeitern erbrachte Dienstleistungen stehen, sondern die Aktivitäten der Nutzer: Lernen individuell und in Arbeitsgruppen, Lernen aus Spaß und Lernen für die Schule, Experimente mit neuer Musik und mit neuer Software, beflügelnde Gespräche und inspirierende virtuelle Realitäten, Lernen von anderen Nutzern und lernen aus Medien, Programmieren innovativer Anwendungen und Studieren historischer Artefakte. Benutzer werden mehr Auskünfte voneinander als von den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren erhalten.
- Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare werden die Nutzer bei diesen Aktivitäten unterstützen und sie beraten, wie sie ihre Ziele besser erreichen können. Diese Beratung wird Medienzugänge einbeziehen, aber dabei werden die Medien der eigenen Bibliothek keine dominante Rolle spielen, weil Medien noch stärker als heute omnipräsent und frei zugänglich sein werden. Benutzer werden mehr Medien untereinander leihen und tauschen als aus der Bibliothek beziehen. Vielleicht gilt das für Krimis mehr als für Klassiker. Jedenfalls wird künftig sicher auch die Belletristik ihren Stellenwert haben.

- Dabei müssen sich die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Tatsache stellen, dass nicht alle Ziele aller Nutzer die Gemeinschaft fördern und die Gesellschaft voranbringen. Ethische Grundsätze werden deshalb im bibliothekarischen Handeln an Bedeutung gewinnen.
- Herkömmliche Dienstleistungen wie Bestandsmanagement oder Rückordnen physischer Medien werden weit gehend von externen Dienstleistern erbracht werden oder automatisiert sein. Bei diesen Dienstleistern werden auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare tätig sein. Sie werden mehr damit beschäftigt sein, Systeme und Dienstleistungen weiterzuentwickeln als Dienstleistungen zu erbringen.
- Überhaupt wird der bibliothekarische Beruf noch stärker als heute seine Bindung an die Institution Bibliothek verlieren, weil das, was das bibliothekarische Kerngeschäft ist – Informationsmanagement und Beratung – überall gebraucht wird.
- Umgekehrt versuchen sich auf derartigen Feldern nicht wenige Berufstätige anderer Berufe mit mehr oder minder gutem Erfolg. Deshalb werden berufsbegleitende weiterbildende Studiengänge an Bedeutung gewinnen – wenn wir auf diesen Wandel richtig reagieren.

Bei diesen Stichworten möchte ich es an diesem Tag, der mir ein großes Geschenk ist, belassen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe an das Musikduo.